

Landeskirchliche Gemeinschaft Lüchow

29.11.2020 Predigt zu: Sacharja 9, 9-10

Liebe Gemeinde,

sei spontan! Lege deine Selbstkontrolle ab und handle endlich einmal spontan!

Merken Sie, dass das nicht geht, dass das eine paradoxe Aufforderung ist? Denn wer sich erst nach Aufforderung spontan verhält, der ist ja nicht mehr spontan. Das geht einfach nicht.

Und wie ist es mit der Aufforderung zur Freude? Freue dich! Freut euch! Geht das? Offenbar ist das möglich. Man kann ja Anlässe zur Freude entdecken und andere darauf aufmerksam machen. Nimm doch einmal wahr, wie gut es dir geht oder stöbere in deinen Erinnerungen. Ist das nicht Anlass zur Freude? Dass du nicht Hunger und Durst leiden musst. Ist das denn selbstverständlich? Es ist ein unverdientes Geschenk. Dass es Menschen gibt, die sich um dich kümmern! Das könnte auch anders sein. Es ist ein unverdientes Geschenk. Und vieles mehr ist zu entdecken: Unerwartete Freundlichkeit. Sonnenuntergänge und Vogelgesang, und was es für Kunstwerke zu bestaunen gibt! Manchmal muss man erst darauf aufmerksam gemacht werden. **„Verlasse deine Routine und nimm wahr, was es an Schöнем gibt. Mache Augen und Ohren auf, und genieße, und freue dich. Und das meiste ist ganz umsonst zu haben, es liegt nur an dir. Also: Freue dich!“**

Freude: das ist das Gegenteil von Angst. Freude an etwas haben, in einer Sache ganz und gar aufgehen, ohne auf die Uhr zu schauen, ohne an die nächste Mahlzeit oder gar an Bezahlung für die Tätigkeit zu denken. Wie das Kind, das ganz und gar in seinem Spiel aufgeht. Es vergisst alles um sich herum, es ist glücklich. Es dabei zu stören, seine Freude zu verderben, das sollte nicht sein! Erwachsene haben es schwerer, in einen solchen Zustand zu geraten. Sie sind zu ernst, zu sachlich, von Überlegungen geleitet, denken oft bei einer Sache schon an die

nächste oder übernächste, tun verschieden Dinge gleichzeitig, weil sie meinen, so Zeit zu sparen ... Welch ein Irrtum. Sie leben an der Freude vorbei.

Gott will, dass wir Freude haben. Der Engel, der den Hirten die Weihnachtsbotschaft verkündet, vertreibt zuerst die Furcht. Dann fordert er zur Freude auf: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“ (Lukas 2, 10-11)

Diese Freude wird den Menschen zu sich selbst bringen, denn sie wird ihn in Gottes Nähe bringen. Gottes Sohn bringt uns diese Freude!

Auch unser heutiger Bibeltext fordert zur Freude über einen Anlass auf, der mehr ist als Sonnenuntergänge, festliche Menüs und Geburtstagsgeschenke. Worum geht es? Den Unterdrückten wird Freiheit verkündet, und diejenigen, die unter Krieg leiden, hören vom umfassenden und dauerhaften Friedensreich. Ein König wird kommen, der nicht wie andere Könige an Machterhalt und Mehrung seines Reichtums interessiert ist, sondern der gerecht ist, der selbst arm und anspruchslos ist, der nicht in prunkvoller Kutsche reist oder in einer Sänfte getragen wird, sondern der auf einem Esel reitet. Wer jetzt meint, diesen König unterschätzen zu können, - was soll so ein König schon taugen!, dem sei gesagt, dass dieser König höchste Autorität hat. Ihm gelingt, was sonst noch keiner fertiggebracht hat: nämlich Frieden zu schaffen. Sein Reich umfasst die ganze Welt! Wenn das so ist, dann kann es nicht mehr sein, dass ein Volk gegen das andere aufsteht und zu den Waffen greift. Alles ist ja diesem König untertan, alles gehört zu seinem Reich. Wie es der Weihnachtsengel verkündet: die Furcht weicht, Freude und Frieden halten Einzug.

Der Predigttext steht beim Propheten Sacharja (Kapitel 9, 9-10).

Der Friedenskönig

Du, Tochter Zion (= die Königs- und Tempelstadt Jerusalem), freue dich sehr, und

du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.

Denn ich will die Wagen (= Kriegswagen) vernichten in Ephraim (= jüdisches Gebiet) und die Rosse (= Kriegspferde) in Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde.

Kein Prunk? Keine Fanfaren? Kein roter Teppich! Kein machtvollers Spektakel. Das soll ein König sein? Die Zuschauer sind enttäuscht. Sie sehen einander fragend an.

Was Sacharja erzählt, das darf doch nicht wahr sein! Der König kommt auf einem kleinen grauen Esel. Für so einen haben wir uns auf den Weg gemacht!

Die Menschen haben doch einen anderen ersehnt. Einen, der jetzt endlich Schluss macht mit allem Bösen. Der es den anderen mal richtig zeigt. Den Feinden, die haben auch nichts anderes verdient. Ja, der soll kommen, der mit der Faust auf den Tisch haut. Der es schafft, dass die Flüchtlingsströme austrocknen. Der in den Kriegsgebieten so viel Autorität hat, dass die Kämpfe aufhören. Sofort. Ein für allemal.

Und dann kommt so was. Eine lächerliche Figur.

Fassungslosigkeit macht sich in der Menge breit. Dann Ärger. Die ersten schreien schon: „Ans Kreuz mit ihm!“

Andere aber werden nachdenklich. Was hat das zu bedeuten? Denn hier passt ja einiges nicht zusammen. Machtanspruch und Friedfertigkeit. König und Diener. Prunk und Armut. Kriegswaffen-Zerstörer und Eselreiter.

Aber was, denken sie weiter, wenn dieser König genau der ist, den wir brauchen? Der uns den richtigen Weg weist, der uns zeigt, wo es lang geht, nämlich

zu dem, was unsere Seele wirklich braucht, um ganz zu werden? Die Wege der Machtentfaltung, der Aufrüstung, der Gewalt, wohin haben die uns denn gebracht? Was hat denn dieser leise, dieser arme König uns zu sagen? Hören wir doch auf ihn!

Wer auf der Suche nach „Weihnachten“ ist, kann ja gern auf Weihnachtsmärkte gehen, zu Glühwein und Bratwürsten, oder in die Kaufhäuser mit den Weihnachtsmännern und Tannenbäumen und der üblichen Musik. Das sind Traditionen, die sich herausgebildet haben, und die vielleicht auch Geborgenheit geben können, weil sie Rituale sind, vorhersagbar und sicher. Das ist ganz in Ordnung. Die Leute brauchen so etwas.

Aber!

Der Weg gerade in dieser Zeit der Erwartung, in dieser Zeit unserer Not und unserer Hoffnung, der Weg, der hinführt zu dem kleinen Kind, dem König, dem Sohn Gottes, der ist ein anderer. Und vor allem: er führt weiter.

Der Weg zur wahren Weihnacht ist ein Weg des Friedens.

Der Weg zur wirklichen Weihnacht ist kein lautes äußerliches Ereignis. Dieser Weg ist der Weg, auf dem wir uns vorbereiten, den König des Friedens zu treffen. Damit der Frieden in uns einziehe, und in unsere Welt. Damit die Freude alle erreicht, die Unzufriedenen, Geknechteten, Kranken, die von Sehnsucht nach gelingendem Leben Getriebenen, die Zurückgewiesenen, Geängsteten, auch die auf den falschen Wegen. Alle!

Denn der, um den es geht, den, den wir im Glauben erwarten, der kommt auf einem Esel. Er macht sich klein, angreifbar, so klein wie ein Kind in der Krippe. Ganz schutzlos. Er will unsere Herzen erreichen. Er will uns zu den Seinen machen. Er will das, was uns traurig macht, in Freude verwandeln. Er will Dich vom Leid, das Du in deinem Leben erfahren hast und noch erfährst, erlösen, losmachen, befreien, er will es Dir abnehmen, es selbst tragen, ans Kreuz tragen.

Er will Dir helfen, dass Du Frieden erfährst und Frieden bringen kannst. Er will bei Dir sein in Angst, Krankheit und Not.

Er will auch bei dir sein, dass Du jubeln kannst und Dich freuen kannst, weil Du zu ihm gehörst. Er will Frieden bringen. Auf diesem Frieden kann die Freude wachsen, die dich zu dem Menschen macht, als der Du gedacht bist.

Wir können das nicht aus uns heraus bewirken. Wir brauchen ihn als Helfer. Ihn, der uns gerecht macht, weil wir uns nicht selbst gerecht sprechen können. Wir können uns nicht selbst aus der Verstrickung in die Fesseln der Angst befreien.

Staaten schließen Verträge ab, um Frieden miteinander zu haben. Das ist gut. Wir dürfen für unser Leben noch viel mehr erwarten. Der Frieden, den dieser König bringt, ist die Gewissheit, mit mir selber, mit meiner Familie mit meinen Nachbarn, mit Gott im Frieden zu sein, bei ihm geborgen zu sein. Das übersteigt meine eigene Kraft. Wie oft stehe ich mir selbst im Wege, mache das kaputt, was ich mühevoll aufgebaut habe, wie oft scheitere ich, trotz der besten Vorsätze. Ja, der umfassende Frieden muss bei jedem Einzelnen beginnen, bei mir zuerst, aber dazu brauche ich Hilfe. Deshalb hat sich der König aufgemacht, zu jedem, der ihn empfangen will, zu kommen. Auch zu mir ist er unterwegs.

Der König, wenn er zu uns kommt, ruft auch uns - durch sein Wort. Wir sollen Friedensbringer werden in vielfältiger Weise. Frieden bringen zu den Menschen, die alles verloren haben und zu uns geflohen sind. Frieden bringen in unsere Familien und Häuser, an den Arbeitsplatz. Frieden bringen in die Gemeinden hinein. Frieden bringen zu den Ärmsten der Armen, zu den Süchtigen, zu den von der Liebe Enttäuschten, zu denen, die einen Menschen betrauern und zu denen, die Gefahr laufen, ihren Glauben zu verlieren.

Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus (1. Johannes 4,18). Wir sind gemeint. Wir sind zur Freude vorgesehen, wie ein spielendes Kind, das die Zeit vergisst. Dazu sollen, ja dürfen wir Friedens-

bringer sein, dem Weg des Friedefürsten folgen. Wir gehören doch zu seinem Reich!

Das ist die Einladung heute am 1. Advent. Es ist die Ankündigung, dass unser Heiland Jesus Christus, der angekündigte Messias, der Friedensbringer zu Dir kommt. Er lädt dich ein, ihm zu folgen. Ein Gerechter und ein Helfer, der dir Sieg schenkt über Hölle, Tod und Teufel und dir Frieden und Geborgenheit gibt.

Frieden im Herzen, der Sorge und Schmerz vertreibt, Frieden im Glauben, dass Du ein von Gott geliebtes Kind bist, Du persönlich, und die Menschen, die Völker auf der ganzen Welt, die sind genauso gemeint.

Und dann werden nicht nur Zion und Jerusalem jubeln, sondern wir mit der ganzen Welt. Denn Christ, der Retter, ist da.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Autor: Helmut Simon